

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1927/28

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **208 (1929)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1927/28.

Das vergangene Jahr hat sich weder im Guten noch im Schlechten besonders ausgezeichnet. Immerhin ist eine gewisse Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas unverkennbar vorhanden. Frankreich vermochte seine Valutaschwierigkeiten, unter denen es im Jahre 1926 so sehr zu leiden hatte, dauernd zu überwinden, und auch Italien hat große Anstrengungen zur Hebung seiner Wirtschaft gemacht. England erholte sich, wenn auch mühsam, von seinem Bergarbeiterstreik des Jahres 1926. Den größten Aufschwung bezeichnete jedoch Deutschland, das dank regem ausländischem Kapitalzufluß eine starke Belebung des Geschäftslebens erfuhr, die allerdings zeitweise auch zu großen Börsenrückschlägen führte. Auch Amerika erfreute sich 1927 einer guten Konjunktur, die aber doch etwas hinter derjenigen von 1926 zurückstand.

Die fast allgemein beobachtete Rückkehr zu normaleren Verhältnissen hatte auch eine gegenseitige Angleichung der internationalen Preisverhältnisse zur Folge. Der weltwirtschaftliche Austauschverkehr hat zwar nach wie vor mit hohen Zöllen und Einwanderungsbeschränkungen zu kämpfen, die besonders für kleine Länder, wie die Schweiz, überaus hinderlich sind. Dazu kommt ein merkliches Anwachsen der monopolistischen Tendenzen, die sich nicht nur in vermehrten industriellen Zusammenschlüssen, sondern auch in der Gewerkschaftspolitik der Arbeitnehmer geltend machen. All dies schaltet die freie Konkurrenz immer mehr aus. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn infolge dieser Verhältnisse und infolge der gegen früher ganz erheblich gestiegenen Lebensansprüche das Preisniveau bedeutend höher ist, als dies bei freier Konkurrenz und bescheidenerer Lebenshaltung der Fall wäre. Verteuerung der Lebenshaltung, vermehrte Absatzschwierigkeiten und Arbeitslosigkeit sind die Folge und bedeuten eine wesentliche Hemmung zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg Europas.

Die schweizerische Volkswirtschaft zog aus der Stabilisierung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse reichen Nutzen und wies ebenfalls eine bessere Wirtschaftskonjunktur auf als im Vorjahr. Der Beschäftigungsgrad unserer Industrie nahm zu. In vielen Branchen ist zwar eine Besserung der Verhältnisse nur auf Grund einer weitgehenden Ausschaltung der freien Konkurrenz erreicht worden, was auch wieder seine Nachteile hat und namentlich preisverteuernd wirkt. Die schweiz. Volkswirtschaft ist aber auch durch ihre hohen Produktionskosten infolge der hohen Lebensansprüche weitester Schichten unserer Bevölkerung stark belastet. Diese Umstände mögen dazu beigetragen haben, daß die Lebenskosten, die 1926 eine sinkende Tendenz aufgewiesen hatten, im Jahre 1927 zeitweise wieder anstiegen. Nach dem eidg. Arbeitsamt stieg der Lebenskostenindex von 160 im Juni 1927 auf 162 im Dezember 1927, fiel dann allerdings im April 1928 wieder auf 160 zurück. Die Nahrungsmittelkosten sind ziem-

lich gleich geblieben, während die Bekleidungs- und Mietkosten anfangs 1928 wieder angestiegen sind.

Die Landwirtschaft hat im vergangenen Jahre keine Fortschritte gemacht, sondern ist nach wie vor von großen Existenzschwierigkeiten bedrängt. Das vergangene Jahr brachte infolge seiner niederschlagsreichen, kühlen Witterung keinen bedeutenden Ernteertrag. Stürme, Ueberschwemmungen und Hagelschläge verursachten in vielen Gegenden großen Schaden. Der Futterertrag des Jahres 1927 fiel quantitativ gut, qualitativ aber nur mittelmäßig aus. Die Kartoffelernte befriedigte ordentlich, und auch der Ertrag an Brotfrucht war eher größer als im Vorjahr. Die Obsternte brachte in den meisten Gegenden einen guten Ertrag an Kernobst, während der Ausfall an Steinobst gering war und auch die Weinernte hinter den Erwartungen zurückblieb. — Der Endrohertrag der Schweiz. Landwirtschaft wurde vom Bauernsekretariat pro 1927 probitorisch mit 1400 Mill. Fr. errechnet, während der Endrohertrag 1925 1523 Mill. Fr. und 1926 1430 Mill. Fr. betrug. Ungünstig war für die Landwirtschaft namentlich der tiefe Stand der Produktpreise, die zu den Produktionskosten, zu den Löhnen und den Preisen der benötigten Produktionsmittel in keinem richtigen Verhältnis mehr standen. Sowohl die Preise für Nutzvieh wie für Schlachtvieh waren sehr gedrückt und teilweise noch niedriger als im Vorjahr. Der Mangel einer richtigen Absatzorganisation verschärft die Ungunst der Lage beträchtlich. — Die Milchproduktion ist gegenüber dem Vorjahr auch zurückgegangen, doch gestaltete sich die Milchverwertung infolge vermehrter Ausfuhr an Käse und Kondensmilch recht befriedigend. Die Landwirtschaft steht heute in einer weit ungünstigeren Lage als Industrie und Gewerbe. Neben den tiefen Produktionspreisen tragen auch die durch starke Güternachfrage und Güterüberzahlung gesteigerte Grundschuldung und der relativ hohe Zinsfuß das ihre zur Verschärfung der Lage bei. Oft fehlt es aber auch an der rationellen Arbeitsweise und am Mangel richtiger Anpassung an die Bedürfnisse des Marktes, sowie an der Qualität der Produkte und einer zielbewußten Absatzorganisation.

Die schweiz. Industrie stand im Berichtsjahr im ganzen nicht schlecht da. Nicht nur besserte sich im allgemeinen der Beschäftigungsgrad, sondern vielerorts konnte auch trotz gedrückten Verkaufspreisen durch vermehrte Betriebsrationalisierung eine befriedigende Rendite erzielt werden. — Die Metall- und Maschinenindustrie hatte 1927 ein relativ gutes Jahr und, bei allerdings gedrückten Preisen, einen befriedigenden Export trotz hoher Zölle und starker Konkurrenz. Die Elektrizitätsindustrie blickt trotz Rückganges der Bestellungen auf ein gutes Jahr zurück. Ebenso erfreute sich die chemische Industrie guter Verhältnisse. Auch die Uhrenindustrie wies 1927 wesentlich höhere Exportziffern auf als im

Vorjahr. Die innere Reorganisation der Industrie hat weitere Fortschritte gemacht, indem sich verschiedene Fabrikationszweige auf dem Wege der Vertrustung zusammengeschlossen haben. Die Textilindustrie blieb 1927 ziemlich unverändert. Die Seidentweberei vermochte sich trotz Preisdruck und hoher Zölle zu behaupten, während die Seidenbandindustrie unter einem großen Preistiefstand zu leiden hatte und immer mehr zur Abwanderung gezwungen wurde. Die Kunstseidefabrikation machte steigende Fortschritte und erfreute sich eines bedeutenden Exportes. Die Baumwollindustrie hatte mit ziemlichlichen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen, ebenso litt die Wollindustrie unter der ausländischen Konkurrenz. Die Verhältnisse in der Stickerei haben sich nicht wesentlich geändert. In der Nahrungsmittelindustrie litt die Schokoladefabrikation unter mangelnder Beschäftigung, während die Kondensmilchfabrikation eine Besserung der Produktionsbedingungen verzeichnete.

Die Hotellerie hatte wie im Vorjahre trotz teilweise ungünstiger Witterungsverhältnisse recht erfreuliche Zeiten. Der Verkehr nahm weiter zu, doch hat andererseits auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Fremden abgenommen. Die Verdienstmöglichkeiten sind aber angesichts des immer noch geltenden Hotelbauberotes und der durchgeführten Preisnormierung viel bessere geworden.

Im Geldwesen haben mit dem 1. April 1927 alle Münzen der ehemaligen lateinischen Münzunion ihre gesetzliche Zahlkraft verloren, und damit wurde unser Geldwesen völlig nationalisiert. Die Nationalbank wies im Jahre 1927 eine etwas höhere Notenzirkulation auf als im Vorjahr. Diese erreichte im Februar ein Minimum von 728 Mill. Franken und stieg im September zu einem Maximum von 877 Mill. Fr. auf. Die Metalldeckung der schweiz. Banknoten betrug 1927 zwischen 60,9 und 63,3%. Der Diskontsatz der Nationalbank ist seit dem 22. Oktober 1925 unverändert auf 3,5% stehen geblieben. Dagegen hat sich der Abstand zwischen dem offiziellen Satz und dem Privatdiskont im Jahre 1927 stark verringert. Er stieg von 2% auf 3½%. Auf dem Kapitalmarkt herrschte 1927 eine rege Tätigkeit. Die Emissionen von Aktien und Obligationen waren relativ zahlreich, Bund und Bundesbahnen beanspruchten den Kapitalmarkt im Betrage von 250 Mill. Fr., wovon allerdings 150 Millionen Fr. auf Konversionen entfielen, zu einem Zinsfuß von durchschnittlich 4¾%, während die Banken und Trusts 4¾—5%, industrielle und Transportunternehmungen 5—6% gewähren mußten. In diesem Zusammenhang darf die erfreuliche Tatsache registriert werden, daß die Spartätigkeit in der Schweiz in den letzten Jahren wieder zunimmt.

Eine Besserung der Verhältnisse ist auch im Außenhandel zutage getreten. Die Ausfuhr schweiz. Produkte hat namentlich der Menge nach erheblich zugenommen, indem die Ausfuhr von 8,357,000 q im Jahre 1926 auf 10,357,000 q im Jahre 1927 angestiegen ist und damit die Ausfuhrmenge des Jahres 1913 bedeutend übertraf. Auch die Zahl

der exportierten Uhren ist im gleichen Zeitraum von 18,851,000 auf 20,198,000 angestiegen. Dem Werte nach ist freilich die Ausfuhrzunahme nicht so bedeutend (2023 Mill. Fr. gegenüber 1836 Mill. Fr. im Vorjahre und 2070 Mill. Fr. im Jahre 1924). In der Einfuhr ist ebenfalls eine, wenn auch nicht so bedeutende Zunahme eingetreten (2563 Mill. Fr. gegenüber 2414 Mill. Fr. im Vorjahr). Der Wert der Einfuhr steht damit immer noch um 540 Millionen Fr. über dem Wert der Ausfuhr, eine Summe, die weder durch den Geldverkehr, noch durch die Fremdenindustrie völlig ausgeglichen wird. Unter unsern Exportländern steht Deutschland an erster Stelle, das 1927 für 397,9 Mill. Fr. Waren aus der Schweiz bezogen hat gegenüber 266,8 Mill. Fr. im Vorjahr. Der Export nach Deutschland machte mithin 19,6% des gesamten Exportes aus, während unser bisher bester Abnehmer Großbritannien mit 15,3% (309,5 Mill. Fr.) in den zweiten Rang gerückt ist. Ebenfalls nur wenig gestiegen ist der schweiz. Export nach Oesterreich, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, und der Export nach Italien hat sogar abgenommen. Auch in der Einfuhr hat Deutschland Frankreich den ersten Rang abgelaufen und stellte 1927 mit 541,7 Mill. Fr. 21,1% der gesamten schweiz. Einfuhr. Frankreich und Italien führen aber immer noch das Dreifache von dem in die Schweiz ein, was sie aus ihr beziehen. Daß die Besserung des Außenhandels anzuhalten scheint, zeigen auch die Handelsziffern des 1. Quartals 1928.

Wirtschaftspolitik. Nachdem das Schweizer Volk am 5. Dezember 1926 das Getreidemonopol verworfen hatte, wurde die Sicherung der Getreideversorgung auf monopolfreier Grundlage gesucht. Ein solches Projekt steht zurzeit in Beratung bei den eidg. Räten, so daß man hoffen darf, daß das Getreidemonopol spätestens in einem Jahr durch eine weniger anfechtbare, aber ebenso wirksame Maßnahme ersetzt werden kann. Das Käseexportmonopol der Käseunion, welches ebenfalls schon längst hätte dahinfallen sollen, wird am 1. August 1928 aufgehoben und voraussichtlich durch einen vermehrten Markenschutz im Ausland nach dem Beispiel anderer Staaten ersetzt.

Handelspolitisch von Bedeutung war vor allem der Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich, der sich zwar sehr mühsam gestaltete und der Schweiz herzlich wenig Vorteile brachte. Ferner ist die Schweiz einem internationalen Zollabkommen beigetreten, durch das sie im Prinzip auf Einfuhrbeschränkungen Verzicht leistet.

Die eidg. Staatsrechnung schloß 1927 mit einem Ausgabenüberschuß von 1,584,164 Fr. ab, was gegenüber dem Ausgabenüberschuß des Vorjahres von 9,3 Mill. Fr. einen Fortschritt bedeutet. Die Verwaltungseinnahmen sind um 17,6 Mill. Fr., die Verwaltungsausgaben um 9,8 Mill. Fr. gestiegen. Die Einnahmenvermehrung war in erster Linie den Benzinzöllen und den Stempelabgaben zu danken, während die Ausgabenvermehrung auf vermehrte Aufwendungen zugunsten der Sozialversicherung, der Alpenstraßen und des Anteils der Kantone

an den Benzinzöllen zurückgeht. Die Vermögensrechnung zeigt eine Verminderung der festen Staatsschulden von 2068 Mill. Fr. auf 2060 Mill. Fr., der eine Erhöhung der schwebenden Schulden von 106,8 Millionen Fr. auf 124,2 Mill. Fr. gegenübersteht. An der Mobilisationsschuld sind im Jahre 1927 nur 27,5 Mill. Fr. abgetragen worden, so daß Ende 1927 immer noch ein Restbetrag von 200,8 Mill. Fr. ungedeckt blieb. Wenn auch das Rechnungsergebnis einen kleineren Ausgabenüberschuß als im Vorjahr aufweist, so wurde doch die Rechnung pro 1927 mit viel geringeren Schuldbabzahlungen belastet als die Rechnung des Vorjahres. Im ganzen darf aber der Stand unserer Bundesfinanzen doch als befriedigend bezeichnet werden.

Die Schweiz. Bundesbahnen vermochten dank der neuerlichen Zunahme des Personen- und Güterverkehrs ihren Betriebsüberschuß im Jahre

1927 von 109,9 Mill. Fr. (1926) auf 128,5 Mill. Fr. zu steigern. Während die Einnahmen von 376 Mill. auf 395,5 Mill. Fr. gesteigert werden konnten, blieben die Ausgaben auf der gleichen Höhe von ca. 266 Mill. Fr. Die Verzinsung der festen Anleihen, die Ende 1927 2675 Mill. gegenüber 2585 Mill. Fr. im Vorjahr betragen, beanspruchte 110 Mill. Fr. oder 86% des Betriebsüberschusses; 1926 betrug dieser Prozentsatz gar 97,6%. — Mit Ende 1928 ist das Elektrizitätsprogramm der S. B. B. schon so weit vollendet, daß die elektrisch betriebenen Linien etwa $\frac{3}{4}$ des gesamten Verkehrs der Bundesbahnen bewältigen. Die Zeit wird lehren, welcher Nutzen unserem Lande durch die Traktionsumstellung erwachsen ist. Man möchte nur hoffen, daß die stets behauptete wirtschaftliche Ueberlegenheit der elektrischen Traktion bald in einem entsprechenden Tagabbau zum Ausdruck kommt!

Des Kalendermanns Weltumschau.

Im Anfange der letzten Weltumschau war das Sätzlein zu lesen: „Seit der Jahreswende 1927 scheint die Natur weit herum außer Rand und Band zu sein“. Im ganzen ist es auch seither so geblieben. Erdbeben, Ueberschwemmungen, Vulkanausbrüche, Hagel und Frost in allen Erdteilen lösten einander nur so ab. Fehlten auch glücklicherweise die Katastrophen ersten Ranges der Periode 1926/27, so war die Zahl mittlerer und kleinerer umso größer und die zusammengerechnete Schadenssumme kaum wesentlich kleiner als die frühere. Dazu Unglücksfälle über Unglücksfälle: Bergwerkunglücke in Frankreich, England, Rußland und den Vereinigten Staaten, Großbrände, Eisenbahnunglücke, Dampfer- und Luftschiff-Unglücke, Kino-Einstürze, um von kleinen und großen Auto-Unfällen gar nicht zu reden. Wollte man eine genaue Chronik über alle diese Verheerungen und Unglücksfälle führen, so würde sie den halben Kalender füllen. Es herrscht in weiten Kreisen und auch bei einzelnen Fachgelehrten die Ansicht, daß die sog. Sonnenfleckenjahre sich stets in ungewöhnlich vielen Naturkatastrophen auf unserem Erdball auswirken. Ob es wirklich ein Naturgesetz ist, weiß der Weltumschauer nicht. Dagegen waren 1927 und 1928 nach den Berichten der Astronomen tatsächlich solche Sonnenfleckenjahre. Im Anfangsabschnittchen der letzten Umschau war auch gesagt worden, daß im Gegensatz zu den meisten andern Ländern unser liebes Vaterland glücklicherweise von schweren Elementarkatastrophen verschont blieb. Aber ach, noch war der „Appenzeller-Kalender“ für 1928 nicht in den Händen der Leser, brach das Unheil auch über einzelne Teile unseres Landes herein. Ende Herbstmonat wurde eine ganze Anzahl Bergtäler, vor allem im Tessin und Graubünden, von furchtbaren Wolkenbrüchen heimgesucht; innert wenigen Stunden richteten Hochwasser, Rissen, Erdschlipfe usw. gewaltigen Schaden an. Im Bünd-

nerland z. B. wurde das hübsche Bergdorf Ringgenberg bei Flanz fast völlig zerstört, und einzig im Kanton Graubünden bezifferte sich der Schaden auf mehr als 15 Millionen Fr. Fast noch schlimmer kam die Rheinebene im Fürstentum Liechtenstein weg, die infolge Bruches der Rheindämme von den Hochwassern des Rheins grauhaft verwüstet wurde. So niederschmetternd das Unglück aber für die betroffenen Gegenden war, so groß erwies sich auch diesmal wieder die eidgenössische Bruderliebe. Da war sozusagen keine Familie in den verschonten Gebieten, und war sie auch noch so wenig bemittelt, die nicht ihr Scherflein gespendet hätte. So ergab die Liebesgaben-Sammlung eine von einer solchen bei uns noch nie erreichte Summe. Ein ansehnlicher Teil davon kam auch den so schwer geschädigten Nachbarn in Liechtenstein zugut. Solange der Geist werttätiger eidgenössischer Bruderliebe sich so lebendig erweist, wie bei diesem Anlasse, ist es um das Schweizervolk und seine Zukunft nicht schlecht bestellt.

*

War in den beiden letzten Umschauen von einer nie geahnten Entwicklung des Luftverkehrs die Rede, so könnte der gleiche Faden in der diesmaligen weiter gesponnen werden. Das Flugzeug ist heute ein völlig reguläres und alltägliches Verkehrsmittel geworden, das seine regelmäßigen Verbindungen in und nach allen zivilisierten Ländern der Erde besitzt, für das kein Ozean mehr zu breit und keine Bergkette mehr zu hoch scheint, um sie nicht zu überqueren. Stand das letzte Jahr im Zeichen der Ueberquerung des Ozeans vom nordamerikanischen nach dem europäischen Kontinent durch den Amerikaner Lindberg, so war diesmal die weit schwierigere Bewältigung der gleichen Route in umgekehrter Richtung durch zwei Deutsche und einen Isländer das große Ereignis, nämlich vom europäischen nach dem amerikani-